

HANDELSBLATT, Montag, 15. Oktober 2007, 08:00 Uhr

Studien des Ökonomen Philippe Aghion

## **Gute Unis kurbeln das Wachstum an - aber nicht überall**

Von Olaf Storbeck

**Investitionen in das Hochschulsystem sind zwar ein wichtiger Wachstumsmotor – aber nur unter bestimmten Umständen und längst nicht in allen Ländern gleichermaßen. Das ist das Ergebnis von Studien des Harvard-Ökonomen Philippe Aghion. Der Forscher fand zudem heraus: Um gut zu sein, brauchen Unis nicht nur Geld, sondern vor allem auch Autonomie.**



Absolventen der Elite-Universität Harvard feiern ihren Abschluss.

Es gibt Fragen, die sehen auf den ersten Blick trivial aus, erweisen sich bei genauerem Hinsehen aber als wirklich harte Nuss. Wie wichtig sind gute Universitäten für das Wirtschaftswachstum eines Landes? Das ist so ein Fall. Sonntagsredner gehen ganz selbstverständlich davon aus, dass die Bedeutung enorm ist. Dass Europa nur rund halb so viel Geld für seine Hochschulen ausgibt wie die USA, wird daher stets als Alarmsignal gesehen.

Intuitiv mag das alles einleuchten – Ökonomen jedoch tun sich schwer damit, einen kausalen und engen Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau eines Landes und seinem Lebensstandard empirisch stringent zu belegen. Philippe Aghion aus Harvard, einer der angesehensten Makro-Ökonomen der Welt, ist genau dieses Kunststück gelungen. Auf der Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik in München präsentierte er Studien mit der Quintessenz: Investitionen in das Hochschulsystem sind zwar ein wichtiger Wachstumsmotor – aber nur unter bestimmten Umständen und längst nicht in allen Ländern gleichermaßen. Schlüssel zum Verständnis von Aghions Argumentation ist das Konzept der „technological frontier“. Diese „Technologiegrenze“ markiert den globalen Standard und wird bestimmt durch die besten und modernsten Fertigungsprozesse.

---

» **Neue Trends in VWL und BWL** – der Ökonomie-Newsletter bringt sie einmal pro Woche auf den neuesten Stand

---

Es gibt für Volkswirtschaften dadurch zwei verschiedene Wege zu höherem Wohlstand. Zum einen kann sich ein Land durch Imitation existierender Produkte und Produktionsprozesse näher an die bestehende Technologiegrenze heranrobben. Zum anderen kann es versuchen, durch Forschung und Entwicklung die technologische Frontlinie zu verschieben.

Letzteres lohnt sich allerdings nur für Länder, die nah an der Technologiegrenze sind – und dort leisten Investitionen in

hochkarätige Grundlagenforschung nennenswerte Beiträge zum Wirtschaftswachstum. In Ländern, die weit von der „technological frontier“ entfernt sind und die vor allem durch Imitation wachsen, ist gute Allgemein- und Schulbildung viel wichtiger als anspruchsvolle Hochschulforschung. Je stärker ein Land zu den technologisch führenden der Welt gehört, desto wichtiger sind seine Unis als Wachstumsmotor.

Dass dies alles nicht nur plausibel klingt, sondern Realität ist, hat Aghion in verschiedenen Studien untersucht. So gelingt mit Blick auf die westlichen Industrieländer der empirische Nachweis, dass Länder, die näher an der „technological frontier“ sind und viel in ihre Unis investieren, ein dauerhaft höheres Wirtschaftswachstum haben. Mit einigem methodischen Aufwand und kreativen Untersuchungsdesign konnte Aghion sogar belegen, dass es sich nicht nur um eine bloße Korrelation, sondern wirklich um eine kausale Verbindung handelt.

In einem zweiten Schritt weist der Harvard-Wissenschaftler nach: Die Qualität von Hochschulen hängt längst nicht nur davon ab, wie viel Geld sie zur Verfügung haben. Auch die Frage, wie die Universitäten intern organisiert sind, haben enormen Einfluss auf ihre wissenschaftliche Performance. Internationale Vergleichsstudien von Aghion zeigen deutlich: Je mehr Autonomie Universitäten bei der Auswahl ihres Forschungspersonals, ihrer Studenten und der Verteilung ihres Budgets haben, desto besser sind sie.

„Wenn Europa seine Hochschulen reformieren will, gibt es durchaus Alternativen zum amerikanischen Modell mit seinen Privat-Unis und seinen hohen Studiengebühren“, betont Aghion. „Die Qualität staatlicher Universitäten ließe sich signifikant erhöhen, wenn man ihnen mehr Autonomie gäbe.“

---

#### **Informationen zur Zeitverzögerung und Nutzungshinweise:**

Die in Handelsblatt.com veröffentlichten Artikel, Daten und Prognosen sind mit größter Sorgfalt recherchiert. Nachrichten und Artikel beruhen teilweise auf Meldungen der Nachrichtenagenturen AP, dpa, sid, Reuters und Dow Jones. Dennoch können weder die Verlagsgruppe Handelsblatt, noch deren Lieferanten für die Richtigkeit eine Gewähr übernehmen. Das Handelsblatt weist ausdrücklich darauf hin, dass die veröffentlichten Artikel, Daten und Prognosen keine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf von Wertpapieren oder Rechten darstellen. Sie ersetzen auch nicht eine fachliche Beratung. Die Verlagsgruppe Handelsblatt versichert zudem, dass persönliche Kundendaten mit größter Sorgfalt behandelt und nicht ohne Zustimmung der Betroffenen an Dritte weitergegeben werden. Alle Rechte vorbehalten.

Währungsdaten sowie die Kurse von Lang & Schwarz werden soweit technisch möglich ohne Zeitverzögerung angeboten. Andere Börsenkurse werden zeitverzögert um mindestens folgende Zeitspannen angezeigt: Deutsche Börse AG 15 Min., Börse Stuttgart AG 15 Min., AMEX 20 Min., NASDAQ 15 Min., NYSE 20 Min.

Die Reproduktion oder Modifikation ganz oder teilweise ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist untersagt.

All rights reserved. Reproduction or modification in whole or in part without express written permission is prohibited.